

Work-Shop 5 „Frauen und Kinder zuerst. Und was machen wir mit den Vätern?“

Jens Gerdes

Dipl. Sozialpädagoge, Konfliktmediator ASH, Systemischer Familien-Sozialtherapeut DFS,
Fachsozialarbeiter für Klinische Sozialarbeit ZKS

Die Idee einen Workshop mit dem Titel "Familienhaverie: Frauen und Kinder zuerst...aber vergesst die Männer nicht..." zu veranstalten, kam mir bei der Teilnahme an der Vorbereitung zu dieser Vätertagung. Ich saß vor dem Entwurf der Tagung und dachte, als Sozialpädagoge und in der täglichen Praxis als aufsuchender Familienberater-/therapeut und Mediator möchte ich etwas erzählen. Nur was? Aus meinem Alltag? Nee, dass mache ich bei meinen KollegInnen, in der Supervision. Ich hatte viele Wochen Zeit ein Konzept zu entwerfen. Als Mann kann ich ein Konzept nach dem anderen aus dem Hut zu zaubern und dabei natürlich wissenschaftlich korrekt aus den anderen Konzepten zitieren. Doch dann erinnerte ich mich an einen Satz aus dem Mailänder Modell für Systemische Familientherapie um Mara Selvini Palazzoli, Luigi Boscolo, Gianfranco Cecchin und Giuliana Prata.

"Keinen Respekt vor den Konzepten, allen Respekt den Personen! "

Das erste was mir einfiel war ein Gesicht, was ich sehe, wenn ich vom Jugendamt komme, mich an mein erstes Fallprotokoll setze. Ich hatte erneut eine Familie in Haverie kennen gelernt, eine Familie in größter Not. Meine Aufgabe ist es eine beschützende Macht zu sein und die Eltern wieder in einen respektvollen Dialog zu bringen. Ich bin aktiv an der Neuerfindung einer Familie beteiligt. Ein großer Auftrag und voller Lebendigkeit.

Hier das Gesicht:



Mit diesem Gesicht kann doch niemand lange durch die Gegend laufen.

Also herzlich willkommen, hier mein Angebot an die Workshop-Teilnehmer, siehe unten:



Der Titel der Tagung kommt mir da sehr entgegen: "Deutschland sucht den Super-Papa!... Ein Hoch auf die Kölner Leichtigkeit. Aber wer ist der Super-Papa und wie sieht er aus?"

Erste Phase: Kontakt aufnehmen und Spielen

Eine fantastische Reise mit meinem 1. jährigen Kind über den Spielplatz: 30 Minuten

Wir sitzen in einem Kreis. Ich freue mich auch Frauen in diesem Work-Shop begrüßen zu dürfen. Entspannen Sie sich und lauschen Sie folgender Anweisungen. Sie dürfen dabei ruhig die Augen schließen. Stellen Sie sich vor, dass Sie an einem schönen, warmen 23. April 2010 in Köln morgens auf den Weg machen um einen Spielplatz am Rheinufer in der Nähe eines Cafés aufzusuchen. Sie werden nicht alleine sein. Aber alles der Reihe nach. Dies ist der Beginn Ihrer 2 monatigen Elternzeit, auch Papa-Monate genannt. Bis Freitag letzter Woche haben Sie noch richtig wie ein Mann gearbeitet, den Plan übererfüllt und standen mit beiden Beinen im Berufsleben. Nun hat Mami das Auto und ist unterwegs. Sie sind für Heute und die nächsten 60 Tage der Mittelpunkt für z.B. Lara., 12 Monate alt. Also, Sie nehmen ihren Kinderwagen, oh nein, Sie nehmen ihr Tragetuch, packen den Rucksack: Flasche und Breichen, Windel und Wechselwäsche, eine Decke und eine Zeitung. Lara nicht vergessen!

Jetzt öffnen Sie die Augen und rücken Sie die Stühle nach hinten. Der Innenkreis ist der Spielplatz. Und siehe da: Sie sind nicht alleine! Weitere 8 Papa-Monats-Benutzer warten auf Sie. Machen Sie es wie die Hundebesitzer in Berlin und kommen Sie mit den anderen Papas über ihre Kinder in den Kontakt.

Es darf gekrabbelt werden. Die Papas kommen zurück zur Erde, ihr „virtuelles Ich“ nimmt Kontakt zum „Körper-Ich“ auf. Die Kleinen entdecken ihre Umgebung. Wird Papa zum Zeitunglesen kommen? Wohl kaum.

Deutschland sucht den Super-Papa

Lara ist jetzt 6 Jahre alt und will mit den Kindern ihr Lieblingsspiel spielen:

„Das kotzende Känguruh“ 15 Minuten

Alle stehen jetzt in einem Kreis und eine Person in der Mitte. Die Person in der Mitte gibt Anweisungen, was immer drei Personen darstellen sollen, d.h. sie zeigt auf die mittlere Person und sagt z.B. „kotzendes Känguruh“. Die mittlere Person dieser Dreier-Gruppe machen einen Beutel (Arme rund vor dem Bauch), die beiden nebenstehenden „kotzen“ in den Beutel.

Weitere Anweisungen sind:

- Toaster (die Nebendstehenden geben sich die Hände, die mittlere Person hüpf hoch)
- Elefant (Mitte: Rüssel, links und rechts Ohren)
- Mixer (Mitte hält Hände über den Nachbarn, diese drehen sich)
- Waschmaschine (Mitte schleudert als Wäschetrommel, links und rechts markieren die Waschmaschine)
- Kennedy (der linke und rechte Nachbar schießen auf Kennedy, Kennedy taucht ab)
- James Bond (James in der Mitte stilisiert mit gehobener Waffe, rechts und links knien die Bondgirls in Verehrerpose)

Fazit: Die Gruppe ist lebendig und gut gewärmt, außerdem ist sie am Thema

Zweite Phase: Bedürfnisse und Gefühle

Väter erinnern sich oder ich erinnere einen Vater, 30 Minuten

In der Mitte des des Kreises liegen Postkarten mit Motiven von Kindern, mit und ohne Vater. Bilder in Schwarz-Weiß aus den 50ziger oder 60ziger Jahren, Bilder aus der anti-autoritären Bewegung, moderne Väterbilder, interkulturelle Väterbilder oder Väterassoziationen etc. Der Reihe nach erzählen die Teilnehmer ihre Geschichten.

Hier ein Beispiel:

1945 kam mein Großvater nach Hause. Er war ein geschlagener Krieger. Nicht wieder zu erkennen der stolze, schwarze Ritter. Meine Großmutter L. fragte ihn: Wo ist nun dein 1000jähriges Reich, welches du mir zu Füßen legen wolltest? Stattdessen hast du meinen

Deutschland sucht den Super-Papa

Hof in Schutt und Asche gelegt. Dann kamen die GI's und begleiteten ins Konzentrationslager Buchenwald zum Aufräumen. Opa W. ging in den Westen. Eine kluge Entscheidung, denn die Russen waren auf die SS ganz schlecht zu sprechen. Jetzt durfte W. zeigen, was noch an Manneskraft in ihn steckte. Er siedelte und baute mit seinen Kindern eine Obstplantage im Harzvorland. Das Familienoberhaupt war nun die Oma L. bis zu ihrem Tod vor 3 Jahren. Und Opa W.? Er zog seine Gummistiefel aus, wenn er von den Obstbäumen kam und ging schweigend in sein Zimmer. L's Zimmer war für ihn von nun an verschlossen. "Draußen vor der Tür"- von Borchert wurde das Lieblingsbuch von L.. 1951 wurde mein Vater K., aus dem Internierungslager Sachsenhausen entlassen. Er wog kaum mehr als 50 kg, irrte durch das zerbombte Berlin und verbrachte die folgenden Jahre viel im Sanatorium. Sein Vater, der F. Senior, war als Schlosser im Krieg im Planwagen hinter der Front hergefahren. Er reparierte Kriegsgerät und war den Französischen auch nicht abgeneigt. Nach dem Krieg

kam er nur mit einem Auge wieder. Das andere ließ er in Frankreich, es hatte viel gesehen. Seine vier Söhne und seine Tochter brachte die Oma E. durch den Krieg. Sie verdingte sich beim Großgrundbesitzer und führte die kleine Landwirtschaft mit Hühnern, Ziegen und Kaninchen. Die ältesten Jungs, der F. Junior, der K. (Vati) und der M. stromerten als Hitlerjungs durch die Gegend. Heute würde man sagen: Eine Gang die nichts gutes im Schilde führt. Eines Tages wurde eine Engländer über dem Wald abgeschossen. Sie rannten zur Absturzstelle, holten die Waffen aus dem Flugzeug und vergruben sie für den Endsieg, das letzte Gefecht im Wald. Zu diesem Gefecht kam es nicht mehr, Glück gehabt. Womit die Jungs, die am Ende des Krieges gerade 15, 16 und 17 Jahre waren, nicht rechneten, war ein HJ-Kumpel. Um seinen Kopf aus der Schlinge zu ziehen, denunzierte er die Jungs bei den Russen. Diese holten die drei Burschen ab und stellten sie an die Wand. Nach der Scheinerschießung folgten 4 1/2 Jahre Zuchthaus und Internierungslager. Der Denunziant wurde dann Mitglied der SED und Bürgermeister. Alle 3 überlebten, zehntausende Kinder und Jugendliche starben in den Lagern der Russen. Die Frauen meiner Familie waren in Ost und West nach dem Krieg die Versorger, Erzieher und Ruhepole. Dann kam das Wirtschaftswunder, in Ost und West. Sie traten in die zweite Reihe. Die ursprüngliche konstruierte Ordnung wurde wieder hergestellt. Mutti an den Herd und der Vati holte das Geld nach Hause. Mutti versorgte die 5 Kinder. Ihr Arzt versorgte sie mit "kleinen Helfern" für einen guten Schlaf und helle Stimmung damit sie bei 5 Kindern nicht durchdreht. Leider machen die "kleinen Helfer" abhängig.

1991 schlenderte ich mit Vati 3 Tage durch Berlin. Er erzählte mir die ganze Geschichte von 1945 bis 1955, bis zu dem Tag als er Vater wurde. Er sang mir die Lieder der Hitlerjugend, die

Deutschland sucht den Super-Papa

sich in sein Gehirn eingebrannt haben. Er gab mir einen Hauch seiner Erniedrigungen, Verletzungen und Verstörungen, die ihm als junger Mann angetan wurden. Er erzählte aber auch immer von den Anderen, die "Mensch" blieben. Mein Vater war ein innerlich zerbrochener Mann. Seine Tränen waren vertrocknet. Sein innerer emotionaler Halt waren seine Kinder und seine Frau. Etwas in ihm verachtete das Leben. Er hatte eine Fratze gesehen, den Horror gespürt. 1992 starb er viel zu früh. Aber schrieb seine Geschichte auf. Meine Brüder, D. 1955, U. 1956 und I. 1957 auf der Suche nach ihren Gefühlen immer wieder am Tisch ihrer Mutter. Untereinander herrscht Sprachlosigkeit und Angst vor den Aggressionen des Anderen. Es tut sich ein Abgrund auf. Der Abgrund in dem mein Vater schon verschwunden ist. Wut, Einsamkeit, Aggression und Gewalt, das Erbe der Väter.

Fazit: Ich erzähle meine Geschichte und lerne, wer oder was hier mein Leben bestimmt. Um so mehr ich erzähle, um so mehr Unbekanntes erfahre ich über mich und meine Herkunft.

3. Phase: Wünsche und Ressourcen

Wir bauen uns unseren "Super-Papa" und stellen ihn aus.

Die Teilnehmer stellen sich einen Vater vor. Dann entscheiden sie sich für ein Organ oder Glied des Vaters und sagen, weshalb sie gerade dieses Organ oder Glied des Vaters gewählt haben. Als Abschluss stellen wir den „Super-Papa „aus und schauen wie das Podium reagiert.

Fazit: Der Super-Papa hat viel Herz und Bauch, einen großen Arm und eine beschützende Hand.

Reaktionen: Weshalb hat der keinen Schwanz? Wo ist sein Gehirn? Der kann ja gar nicht laufen!!!

Erklärung: Vielleicht soll der „Super-Papa“ auf seine Gefühle und Bedürfnisse achten, mit viel Herz und Gelassenheit öfters seine Kinder umarmen und sie mit seiner beschützenden Macht durch ihr Leben begleiten.

